

Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verbandes

Nr. 41 / 42. Jahrgang

Erscheint wöchentlich.
Bezugspreis
pro Vierteljahr 30 Pf.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Michaelkirchstr. 14a
Fernsprecher: F 2 Zannowitz 2120

Bestellung
bei allen Postämtern.
Mitglieder kostenlos

Berlin, 12. Oktober 1928

Warum bist Du noch nicht organisiert?

Wird es in diesen Tagen und Wochen allen unorganisierten Kollegen und Kolleginnen aus dem Munde ihrer organisierten Mitarbeiter entgegenschallen. Es ist schwer faßbar, daß es in der jetzigen ersten Zeit noch Arbeiter und Arbeiterinnen gibt, die noch nicht zu dem Bewußtsein gelangt sind, daß es ihre höchste Pflicht ist, in unsere Reihen einzutreten und Schluß zu machen mit der verächtlichen Rolle eines indifferenten Arbeiters.

Die Gründe, welche seitens der Unorganisierten gegen den Verband angeführt werden, sind meistens sehr fadenscheiniger Natur. Was will es heißen, wenn sich besonders klug dünkende Kollegen erklären: „Ich spare mir das Geld für die Beiträge!“ Diese Egoisten halten sich für sehr gute Rechner und merken dabei gar nicht, daß diese falsch angebrachte Sparjamkeit letzten Endes nicht ihnen selbst, sondern ganz anderen Kreisen zugute kommt. Sie denken besonders scharfsinnig zu disponieren und merken nicht, daß sie die Totengräber ihrer eigenen Interessen sind. Es geht heute nicht mehr, daß man andere für sich arbeiten und zahlen läßt, um dann die Früchte dieser Opfer und Arbeit mit einzuheimsen.

Starke Gewerkschaften sind nötiger als je. Die Erfahrungen lehren uns, daß nur dort Erfolge aufzuweisen sind, wo wir als Organisation stark und geschlossen auftreten können. Dagegen stärkt jede Schwäche in unseren Reihen die Position der Unternehmer.

Eine sehr beliebte Ausrede der Unorganisierten besagt: „Ich brauche den Verband nicht, ich helfe mir schon selbst.“ Meistens wird diese Redensart gebraucht von Kollegen, die kein ganz reines Gewissen haben. Sie umgehen die tariflichen Bestimmungen über Arbeitszeit, Entlohnung, Ferien usw., um sich beim Arbeitgeber lieb Kind zu machen, schimpfen über den Verband, daß derselbe nichts leistet, und fürchten die Kontrolle ihrer Handlungsweise.

Kann es denn etwas Kurzfristigeres geben, als wegen geringer momentaner Vorteile die Errungenschaften des Verbandes mit Füßen zu treten? Meistens kommt dem Unorganisierten diese Auswirkung seiner Handlungsweise gar nicht voll zum Bewußtsein. Auch er schwärmt ja für hohen Verdienst und will alle Maßnahmen der Organisation zur Verbesserung der Lebenshaltung mitgehen. In der großen Arbeitslosigkeit erblickt er eine große Gefahr auch für sich. Aber eine Eigenschaft überwuchert bei ihm alles. Er will keine Opfer bringen, weder für sich noch für andere, er scheut auch solche Opfer, die in Wirklichkeit gar keine sind, wie den Verbandsbeitrag.

Aus dieser Geistesverfassung ist noch kein großer Entschluß geboren worden. Sie zu vollbringen, erfordert Hoffnungsfreudigkeit und Siegeszuversicht. Und diese zu verbreiten und zu vertiefen ist deshalb Aufgabe der organisierten Kollegen und Kolleginnen.

Simmer größere Massen müssen sich unserem Verband anschließen, besetzt von dem Gedanken treuer Pflichterfüllung.

Unsere wichtigste Aufgabe muß es sein, die letzten Fernstehenden in unsere Reihen herüberzuziehen!

Die Welt in zwei Lagern.

Auf dem Gebiete der Stahlherzeugung wird es bald nur noch zwei große Lager geben: der amerikanische Lieber-Steel Trust und die kontinental-europäische Schwerindustrie, die der große Hege zum Kriege und zugleich sein größter Feind ist, wobei bekanntlich das Streben nach Weltmacht so einzig ausschlaggebend war, daß die Großkapitalisten einzelner Länder direkt aus den Granaten Weltmacht zogen, mit denen ihre eigenen Landesleute vom Feinde beschossen wurden. Sentimentalität ist nicht dieser Herren Sache, und deshalb findet man sich nun mit Weltmacht mit den ehemaligen „Erbsünden“ zusammen, weil es der Weltkonkurrenzkampf herantreibt, der die Welt in zwei Lager teilt: Europa wird dabei auf einem Teilgebiete seines Wirtschaftslebens zu einer Einheit, die, wenn sie nicht unter der Kontrolle der breitesten Weltmacht kommt, in den Händen des Großkapitals in gleicher Weise zum Spielball seiner Geschäftsinteressen wird, wie es die Uneinigkeit Europas im letzten Kriege war.

Am nachstehenden möchten wir zeigen, wie weit dieses Spiel bereits getrieben ist. Wir werden uns dabei auf Ausführungen stützen; die von logischem Interesse sind, weil sie, im Gegensatz zu den meisten Artikeln über dieses Thema, einmal nicht von Europa, sondern von Amerika aus gesehen sind und zugleich die Dinge vom Standpunkt der Arbeiterbewegung aus beleuchten: Die amerikanische Arbeiterbewegung ist sich darüber klar, daß die von den beiden großen amerikanischen Stahlkonzernen, der „United States

Steel Company“ und der „Bethlehem Steel Company“ beabsichtigte Gründung eines Stahl-Exportkartells den Zweck hat, die kontinental-europäische Schwerindustrie auf allen Märkten der Welt, insbesondere aber dem latein-amerikanischen Markt und auf dem europäischen Kontinent selbst zu bekämpfen.

Da die amerikanische Schwerindustrie über großen politischen Einfluß im Kongreß wie in der Presse verfügt, sieht natürlich als erster Punkt auf dem Programm der Gründer des besagten Trusts die Monopolisierung des heimischen Marktes durch erhöhte Schutzzölle. Daß sie das papierne Hindernis des Anti-Trustgesetzes dabei nicht im geringsten hindert, versteht sich von selbst. Die geplante vollständige Vertrustung der amerikanischen Schwerindustrie wird ja nicht umsonst als das „Export-Kartell“ maskiert, und Exportkartelle gelten als das Gebot der Stunde. So haben sich beispielsweise die beiden großen politischen Parteien programmatisch auf die Kartellierung des landwirtschaftlichen Exports festgelegt. Angesichts des Zusammenschlusses der europäischen Schwerindustrie wird eine ähnliche Kombination in der Stahlherzeugung wohl direkt als „partitisch“ betrachtet werden.

Welche Konsequenzen diese Entwicklung in Amerika selber haben kann, umschreibt das „Philadelphia Tageblatt“ wie folgt: „Mit der hundertprozentigen Vertrustung unserer Schwerindustrie würde ohne Zweifel die Gefahr der totalen plutokratischen Entartung der amerikanischen Demokratie, der Erlegung der kümmerlichen Reste unserer

Wohlfahrt durch die nackte Herrschaft des großen Finanz- und Industriekapitals in allerbedrohlichster Nähe gerückt. Mit Sicherheit wäre aber auch zu erwarten, daß das amerikanische Stahl-Exportkartell nicht faul sein dürfte und den Kampf auf dem Weltmarkt vor allem mit der Herunterdrückung der Produktionskosten aufnehmen würde, die bisher bei den europäischen Konkurrenzunternehmen immer noch niedriger lagen als in Amerika. Den Konkurrenzkampf auf dem Irongebirgen Rücken der unorganisierten, fremdnationalen Stahlbetonen zu führen, wird ja den Stahlmagnaten nach einer so gewaltigen Stärkung ihrer wirtschaftlichen und politischen Stellung nicht schwer fallen. Man erinnert sich übrigens, mit welcher vollendeter Apathie die öffentliche Meinung Amerikas der Niederknüppelung des großen Stahlarbeiterstraks im letzten Nachkriegsjahre zusehen hat. Seitdem ist so gut wie nichts geschehen, um die wiederholt gesagten Beschlüsse des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes über die Organisierung der Arbeiter in der Schwerindustrie in die Tat umzusetzen. Es wird sich nun fragen, ob die nächste Zukunft die Stabilisierung der Herrschaft des Industrie-Feudalismus im Reiche des Stahltrustes, oder was sehr wahrscheinlich zu wünschen wäre, eine Aufrüttelung der Arbeiterkraft und der öffentlichen Meinung zeitigen wird.“

Schon jetzt zweifelt man in den Kreisen der amerikanischen Arbeiter nicht daran, daß die weltpolitische Bedeutung des kapitalistischen Zusammenschlusses vor allem auch in der Rückwirkung auf die alte Welt liegt. Die für den Expansionskampf außerhalb Amerikas zu-



FÜR UNSERE FRAUEN UND MÄDCHEN



Ein Beispiel für die Unorganisierten.

So immer wir von der modernen Arbeiterbewegung sprechen hören oder vielleicht auch lesen, da schweben unter dem Bilde jene gewaltigen Bataillone vor, die gebildet werden von den Männern der schwierigen Faust, die im Kampf mit dem Leben, in der Sorge um Weib und Kind, sich zu organisierten Handeln und Kämpfen zusammenschließen haben. Fast kaum aber wird uns dabei bewußt, daß in diesen Bataillonen auch ganze Regimenter von Arbeiterinnen, Frauen und Mädchen jeden Alters, angeordnet sind oder besser: sich eingeordnet haben. Und es ist eigentlich ein großes Unrecht an diesen tapferen Frauen und Mädchen, ihrer so wenig bedeutungsvoll zu gedenken. Muß es doch ein besonders hoher Realismus sein, der die wertigste Frau zur Organisation führt, da sie ja nicht wie der Mann, aus natürlicher Veranlagung heraus, zum Kampf mit dem Leben berufen ist. Für den Mann bedeutet die Organisation oft ein Stück seines Privatlebens. Sie macht ihm oft erste freie Lebensenergie, erhebt ihm Gesellschaft und Vergnügen, die er sich seiner wirtschaftlichen Lage wegen nicht anderweitig leisten kann.

Anderes bei der Frau. Sie organisiert sich zunächst aus reiner Pflichterfüllung. Sie begreift, daß nur gemeinsames Handeln und organisierte Kraft den Arbeitgeber etwas abzuwehren vermag. Das genügt ihr. Sie zahlt gern ihren Beitrag, damit diese organisierte Macht ermöglicht wird. Sie hat vorerst nicht einmal sich selbst im Auge, sondern sie weiß, daß das zum Wohle aller ihrer Kollegen und Kolleginnen dient. Hierzu mit beitragen zu können, befreit sie schon genug. Sie drängt sich deshalb auch nicht in den Vordergrund in der Organisation und übernimmt gern die Funktionen den männlichen Mitgliedern, freut sich aber stets, wenn man ihre Mühseligkeit beachtet. Sie hat nicht einmal zu beklagen, denn Organisationsleitung und Agitation ist immer etwas dem Manne besser stehendes, als der Frau. Aber wie gelangt, wo man ihre Hilfe sucht, empfindet sie das immer dankbar und ist auch sehr oft eine ausgezeichnete Stütze bei der Organisationsarbeit. Oft kann man dabei Frauen, welche Fülle von Geschicklichkeit und Energie von solchen Kolleginnen erwartet wird. Das beweist ja auch schon die Tatsache, daß die Arbeiterbewegung schon viele, viele ausgezeichnete Funktionärinnen besitzt, die völlig selbständig leitende oder verwaltende Stellen innehaben. Nur wer die Tätigkeit und Opferwilligkeit solcher Mitarbeiterinnen aus eigener Erfahrung und Erfahrung kennt, weiß diese Tatsache ganz zu schätzen. Das ist eigentlich noch viel zu wenig bekannt, denn man begegnet heute noch oft männliche Kollegen, die von der selbständigen, ja selbst auch der unvollständigen Mitarbeit der Frau in der Arbeiterbewegung nicht viel wissen wollen. Man hat überhaupt in diesen Kreisen gar keine Ahnung davon, welche erhebliche Faktor gerade die organisierte Frau in den Gewerkschaften darstellt. Obst ist doch heute schon eine Organisations-Innenkraft des ADGB, die mehr wertvoll ist als männliche Mitglieder. Nachstehend eine kleine Tabelle hierüber.

Es zählten am Ende des Jahres 1927:

Mitglieder insgesamt	Damen weiblich	Prozent	
Buchbinder	50 873	33 868	66,6
Graphische Hilfsarbeiter	38 063	24 719	64,9
Druckarbeiter	17 776	11 476	64,6
Tafelarbeiter	64 800	49 287	76,3
Textilarbeiter	292 830	172 008	58,7

Bei drei weiteren Verbänden beträgt Ende 1927 der Prozentsatz der weiblichen Mitglieder über 40, und zwar:

Mitglieder insgesamt	Damen weiblich	Prozent	
Bekleidungsarbeiter	69 737	33 544	47,5
Nahrungs- u. Genussmittelarb.	51 512	23 808	46,4
Schuhmacher	71 113	30 007	42,2

In anderen Verbänden sind die Frauen wohl procentuell schwächer vertreten, aber absolut gerät doch oft in betrachtenswerter Zahl wie bei den Feinbrotarbeitern mit über 80 000, Gemeinde- und Staatsarbeitern mit über 30 000, Metallarbeitern mit über 30 000 usw. Das sind hohe Zahlen, die für sich selbst sprechen und beweisen, daß auch die organisierte Frau im deutschen Gewerkschaftswesen ein Recht hat, geachtet und beachtet zu werden. Um die ganze Bedeutung zu erkennen, die den freigeorganisierten

Frauen in Deutschland zuzurechnen ist, ist nur darauf hingewiesen, daß ihre Zahl insgesamt so ziemlich gleich steht mit der Zahl aller männlichen und weiblichen Mitglieder in den christlichen Gewerkschaften Deutschlands zusammengezogen. Die Zahl der freigeorganisierten Frauen in Deutschland betrug nämlich:

Jahr	Anzahl
1925	720 825
1926	627 458
1927	680 508

In der Auszählung in den einzelnen Hauptbezirken des ADGB (Ortsauschüssen) verteilten sich die freigeorganisierten Frauen wie folgt:

Stadt	Anzahl	Stadt	Anzahl
Stuttgart	39 081	Berlin	79 242
Nürnberg	65 592	Breslau	43 776
Düsseldorf	47 080	Hannover	17 439
Karlsruhe a. Main	20 027	Hamburg	43 576
Jena	35 280	Stettin	4 789
Halle	23 174	Königsberg	3 428
Dresden	137 514	Saarbrücken	276

Diese hohen Zahlen bedingen natürlich auch besondere Aufgaben für die Gewerkschaften den Frauen gegenüber, ebenso wie sie gleichzeitig auch eine gewisse Tragart umschließen. Man muß nämlich dabei wohl berücksichtigen, daß in diesen Zahlen nur die rein gewerblich beschäftigten Arbeiterinnen enthalten sind, also nicht etwa auch die organisierten Verkäuferinnen in den Geschäften und Warenhäusern oder Bureauangestellte usw. angezählt. Weiter ist zu berücksichtigen, daß sich unter dieser großen Anzahl natürlich auch viele verheiratete Frauen befinden, die Mutterpflicht und Mutterorgen in die Familie zieht, aber wo immer sich ihnen Arbeit bietet, und in der Gewerkschaft mitkämpfen, damit es endlich möglich werden soll, daß der Mann allein für die Familie genug verdienen kann. Und man sollte es nicht für möglich halten, daß es daneben noch Millionen deutscher merkwürdiger Männer gibt, die immer noch nicht den Weg in unsere Reihen gefunden haben. Sie sollten sich schon schämen vor diesen 700 000 freigeorganisierten Frauen, denen gegenüber sie als Folge und schlappe Weimern gelten müssen. Mühen wir auch diese Tatsache aus bei der kommenden Herbst- und Winteraktion, um sie zu sehen, ob sich wirklich alle Unorganisierten noch immer von unseren tapferen Kolleginnen in der Organisation beschämen lassen wollen.

Wie bewahrt man Obst auf?

Herzlich ist es, wenn man jetzt hinausehen aufs Feld und die mit Äpfeln und Birnen schwerbeladenen Bäume in ihrem farbigen Schmuck sehen. Das gibt einen reichen Anblick, und manche Hausfrau freut sich schon darauf, Obst in Fässer einzulagern, zu überwintern und an kalten Tagen im Winter einige rohbäckige Äpfel auf den Mittagstisch zu stellen.

So leicht ist es aber nicht, für den Winter frische, saftige Äpfel und Birnen auf den Tisch zu bringen, und mühselig ist oft die Arbeit, die mit der Überwinterung verbunden ist. Wer nicht nachlässig verfährt, kann erleben, daß kein reicher Obsthaushalt in wenigen Monaten verfaulen und verdorben ist. Ein saurer Apfel unter gelunden Äpfeln kann schwersten Schaden anrichten.

Die Aufbewahrung des zu überwinterten Obstes ist deshalb für die Hausfrau, die sich Obst lagern will, von allergrößter Wichtigkeit. Zuerst: Wo soll sie das Obst lagern? Im Keller? auf dem Speicher? im Zimmer? Am besten, wenn es geht, im Keller, der eine durchschnittliche Temperatur von 2 bis 4 Grad haben soll. Selbstverständlich läßt sich das Obst auch im Zimmer aufbewahren, nur muß dann die Temperatur des Zimmers immer gleich gehalten werden. Es muß oft durchgelüftet werden, dann ist der Luftzug zu vermeiden, und der Raum muß möglichst lichtlos gehalten werden, weil die Äpfel sich leichter bei Lichtzutritt verderben.

Wie soll das Obst aufbewahrt werden? Einfach in den Säcken gefüllt, auf den kalten Steinboden gelegt werden? In Kisten? Auf Brettern? Am besten natürlich auf Gattensbreitern, so daß immer Luft durchgehen kann. Jedes einzelne Stück wird abgedeckt, wenn möglich, in gutes, weiches Papier gewickelt, in kleinen Abständen auf die Bretter gelegt und dann mit Zeitungspapier bedeckt. Äpfel legt man mit dem Stiel nach unten und Birnen mit dem Stiel nach oben. Notwendig ist das Stiele nachlegen, damit keine faulen Früchte dabei liegen, die sofort andere, gesunde anstecken. Man tut gut, wenn man ein Gefäß mit Wasser in den Raum stellt, damit die Luft nicht ganz trocken ist. Zimmer

mit feuchten Wänden sind selbstverständlich zu vermeiden, ebenso das Zusammenlegen von Obst und Gemüse. Denn empfindlich ist das gute Pflanzobst, das sofort den Geschmack des betreffenden Gemüses annimmt.

Darüber braucht man nichts mehr zu sagen, daß Obst, besonders Äpfel, nicht nur schmackhaft ist und deshalb auch auf den Tisch des einfachen Arbeiters gehört, sondern er sich erlauben kann, Obst einzulagern, sondern daß es sogar wichtig ist als Nahrungsmittel, als Verdauungsmittel, gebraucht werden kann als Arznei, bestmöglichst ist nach jeder fetten Mahlzeit, sehr gut für den Magen, für schlechte Verdauung und Blutzug bei gleichzeitigen Störungen.

Tausendfach ist seine Verwendung, es ist schmackhaft nach einer Mahlzeit, erfrischend vor dem Zubetgehen, gesund und appetitlich. So reizt uns die süße, herbe, frische und saftige Herbstfrucht, sie einzulagern und im Winter von ihr zu kosten, sich damit des lausbarigen Herbstes zu erinnern, der uns die Willigen Früchte schenkt.

Marie Debus.

Beschluß des Reichswirtschaftsrats zur Frege der Kaufpareinrichtungen.

Die geschäftliche Betriebsamkeit gewisser Firmen hat eine neue Form von Resten gefunden. In Berlin ist es die Rudolf Karstadt A.-G., in Dresden das Wobhaus Kemmer, das Kaufhaus Böhme, und in Mannheim „Wohlfahrt“.

Diese Firmen erklären sich bereit, Einzahlungen in jeder Höhe anzunehmen und, ohne sich ein Rückzahlungsrecht vorbehalten, sie mit jährlich 12 Proz. zu verzinsen. Unter Hinweis darauf, daß eine Rückzahlung einen Verlust gegen den Gesetz über Depot- und Depositenverhältnisse bedeuten würde, bestimmen diese Firmen, daß die Überhebung der Kaufparatuben nur durch Warenentnahme erfolgen kann. Ueber das Kaufparatubehalten wird ein sogenanntes hintere Anhalterpapier ausgestellt. Die Überhebung der Kaufparatubehalten kann unter anderem in der Weise erfolgen, daß sich der Kunde einen Guthaben bis zur Höhe seines eingezahlten Guthabens geben läßt und mit diesem Guthaben an den einzelnen Käufen bei in Betracht kommenden Warenhäusern und Firmen bezahlt.

Abgesehen von der rechtlichen Seite der Kaufpareinrichtungen in ihrem Zusammenhang mit dem Gesetz über Depot- und Depositenverhältnisse, worüber die Strafgerichte zu entscheiden haben würden, ist die Wirtschaftliche und volkswirtschaftliche Auswirkung von erheblicher Bedeutung. Der Reichswirtschaftsrat hat sich mit dieser volkswirtschaftlichen Seite eingehend befaßt und dem Reichswirtschaftsminister in Form folgender Entschließung seine Stellungnahme übermitteln:

„Der volkswirtschaftliche Wert sogenannter Kaufpareinrichtungen erscheint sehr fragwürdig. Insbesondere ist es sehr zweifelhaft, ob sie unerwarteten Mißbräuchen, die in Abzahlungsgeheimnissen dort und dort vorkommen, erfolgreich entgegenzuwirken geeignet sind.“

Andererseits kann dadurch allzu leicht die Sparsamkeit einzelner für Wareneinkauf bei einem bestimmten Kaufmann ohne Rücksicht auf etwaige spätere Veränderungen in der Lage und den Bedürfnissen des Einzelnen feigelegt werden. Vor allem wäre es überaus bedenklich, wenn solche und ähnliche Einrichtungen auch von wenig zahlungsträchtigen Geschäften errichtet und dadurch der Sparkassa mißbraucht und geschädigt würde.

Ferner ist auf das Bedenken hinzuweisen, daß der aus Gründen des Anreizes gewählte außergewöhnlich hohe Zinssatz auf eine weitere Erhöhung oder doch die Hochhaltung der Zinssätze hinwirken, unter Umständen auch eine Erhöhung der Preise bedingen könne.

Es erscheint deshalb geboten, die Errichtung dieser und ähnlicher volkswirtschaftlich bedenklicher Einrichtungen sehr sorgfältig zu prüfen und durch entsprechende Maßnahmen auf die Verhütung solcher Schäden hinzuwirken.“

Diese Beurteilung der Kaufpareinrichtungen durch den Reichswirtschaftsrat ist ein Warnungsruf an die Öffentlichkeit, auf solche neuartigen Restemethoden nicht einzugehen. Obwohl die Arbeiterarbeit ihre letzten Sparsmittel wohl nicht in solchen Warenhäusern anlegen vermag, sollte sie doch besonders darauf achten, daß derartige „Kaufpareinrichtungen“ ihren beabsichtigten Zweck gründlich verfehlen.

das Rheinland 173 719. Das sind zusammen 305 886 Mitglieder in dem Gebiet, das etwa dem Gebiete des Bezirksausschusses Düsseldorf des ADGB entspricht, der 449 932 freigeorganisierte Mitglieder umfaßt.

Am allgemeinen werden, ergeben einige Vergleiche der Mitglieder mit der freien Gewerkschaftsbewegung folgendes:

Zunächst die Mitgliederzahlen:	1927	1926
Am 31. Dezember	3 933 931	4 415 689
Freie Gewerkschaften	581 558	605 784
Christliche Gewerkschaften		

Demnach verzeichnen die ersteren einen Mitgliederzuwachs von 482 754, die letzteren von 74 226. (Mit Einbeziehung der Staatsbedienstetengruppen vermehrt sich letztere Zahl um 2835.)

Die Einnahmen betragen für das Jahr 1927 bei den freien Gewerkschaften 182 252 326 RM, christlichen Gewerkschaften 19 857 363 RM. Diese Zahlen zeigen zur Genüge die geringe Bedeutung der christlichen Gewerkschaften für die Gesamtarbeiter-

bewegung. Unzweifelhaft geht selbst auch für die Gebiete, wo die christlichen Gewerkschaften ihre stärksten Burgen haben, der süßbitter Charakter der freien Gewerkschaften hervor. Neben dem ADGB können die christlichen Organisationen naturgemäß nur eine beschreibende Rolle spielen.

Weibliche Mitglieder zählten die christlichen Gewerkschaften 121 831 gegen das Vorjahr eine Zunahme um 7288 oder 6,3 Prozent.

Allgemeiner Werftarbeiterstreik.

Der von den beteiligten Gewerkschaften angekündigte Streik der Werftarbeiter hat am Montag, dem 1. Oktober begonnen. Mit Ausnahme von Elbing und Danzig sind sämtliche deutschen Werftarbeiter tätigkeit. Der damit ausgebrochene Kampf ist für das deutsche Wirtschaftsleben von weittragender Bedeutung. Stürmisch haben sich die Arbeitgeber geweigert, den abgestuften Tarifvertrag den heutigen Verhältnissen anzupassen.

Der Spruch des hiesigen Schlichters Dr. Stenzel sah eine Verkürzung der Arbeitszeit von bisher 52 Stunden auf 51 Stunden pro Woche und eine Erhöhung des Stundenlohnes um 4 Pf. vor. Die Lohnzahlung sollte nicht mehr in der Arbeitszeit stattfinden. Die Werftarbeiter schloß, die sich nun geschlossen haben, zum Streik als letztes Mittel zu greifen, beweist durch die beschlossene Arbeitsniederlegung, daß sie von dem festen Willen befeuert ist, den ihr aufgezungenen Kampf energisch durchzuführen.

Bezirkskonferenz in Württemberg.

Am 30. September 1928 tagte in Stuttgart im Metallarbeiterheim eine Bezirkskonferenz für Württemberg. Vertreten waren die Orte: Stuttgart, Ulm, Reutlingen, Heilbronn, Göttingen, Ebersbach a. N., Marbach, Wendlingen, Sindelfingen, Waiblingen, Zuffenhausen und Kuppenheim. Vom Hauptortland war Kollege Blum, von der Gauleitung Kollege Gölz und Wegger, und von der Bezirksleitung Kollege König anwesend.

Zum 1. Punkt der Tagesordnung: „Die Tarifverträge unseres Berufes in Württemberg“ referierte Kollege König. In Frage kommen das Kollektivabkommen der Metallindustrie für die Autoindustrie, der Holzarbeiter für die Holzindustrie der Möbel- und Lederwarenindustrie, der Holzarbeiter für das Sattler- und Tapezierergewerbe, der Holzarbeiter für die Lederwarenindustrie und der Holzarbeiter für Württemberg und Hohenzollern der Lederwarenindustrie. Der Referent beleuchtete die wesentlichen Bestimmungen sowie die festgestellten Lohnsteigerungen dieser Tarife. Bemerkenswert dabei ist, daß außer dem Kollektivabkommen für die Metallindustrie, das für die 48. bis 52. Stunde nur 15 Pf. Zuschlag vorsieht, bei allen übrigen Tarifen ein 20prozentiger Zuschlag ab 49. Stunde in Kraft tritt. Kollege König forderte am Schluß seines Referats die Delegierten auf, Wünsche aus den einzelnen Tarifverhältnissen heraus vorzubringen und entsprechende Verbesserungsvorschläge zu stellen.

In der anschließenden, regen Debatte wird von Heilbronn auf den mangelhaften Einfluß unserer Organisation auf das Kollektivabkommen hingewiesen. Ulm verweist auf die Zustände bei Magirus, wo am laufenden Band zum Teil auch Frauen verwendet werden. Von Stuttgart wird für die Holzarbeiter auf die Konkurrenz der Handarbeit hingewiesen, namentlich in der Herstellung von Kisten. In der Lederwarenindustrie wird verurteilt im Hinblick auf den Arbeitsmarkt die Produktion zu vermindern. In den Umarmungsarbeiten in Stuttgart und vor allem auch, draußen im Lande müßte der Organisation größeres Interesse entgegengebracht werden. Die Beschäftigungsmöglichkeit in diesen Betrieben ist so gering, so daß ein frühzeitiges Selbstabwandernde jüngerer Kollegen zu verzeichnen ist. Aus der Lederwarenindustrie wurde die Anpassung an die Tarifverhältnisse der Lederwarenindustrie gewünscht. Als unzulässig wurde die Nichtgewährung von Leistungszulagen scharf kritisiert. Als hauptsächlicher Faktor wurden die Gehaltssteigerungen kritisiert. Als Ruppenheim wird berichtet, daß dort nur ein Lohn- und Urlaubabkommen in der Lederwarenindustrie besteht. Die Einstellung der Christen machte einen Vertragsabschluss unmöglich. Frauenarbeit findet auch hier immer mehr Eingang. Größere Zustände werden durch die Ulm-Reiniger Grenzgebiete geschaffen. Ulm fällt unter den Bezirksrat für Württemberg, Neumünster dagegen unter den westlich verlaufenden getrennten Tarifvertrag für Bayern. Im Schlußwort des Referenten kam zum Ausdruck, daß eine Interessengemeinschaft der einzelnen Organisationen, die durch das Kollektivabkommen berührt werden, unbedingt erforderlich ist und nur durch strikte Organisation in allen Branchen unsere Sache weiterhin verbessert werden kann.

Zum 2. Punkt: „Organisation und Agitation“ referierte Kollege Gölz. Er schilderte die Entwicklung der Organisation in der Nachkriegszeit, die mäßige finanzielle Lage bei der Umstellung auf Geldwirtschaft, die kurz darauf zu bestehenden schweren Rückschläge, die anschließenden Krisen und die damit verbundene Arbeitslosigkeit. Trotzdem könne mit Erfolg vorgegangen werden, daß wir in sämtlichen, von unserem Verband abgeschlossenen Verträgen, die ständige Arbeitswoche hochgehalten hätten. Um weiterhin vorwärts zu kommen, müßte unser Hauptaugenmerk auf volle Erstattung aller Berufsstellen, sowie auf gute Schulung derselben gerichtet werden. Auch die Jugend und die Frauen müßten wir gewinnen. Mit aller Listkraft muß an dem inneren Ausbau der Organisation gearbeitet werden, dann können wir getrost in die Zukunft blicken.

In der Aussprache über dieses Referat wurde auf die Schwierigkeiten der Gewinnung neuer Mitglieder in den Gewerkschaften hingewiesen. Das Problem sollte aktuell gelöst werden. Die Familien haben mit Kindern zur Bewältigung der Kosten für die Arbeit im Bezirk nicht zu haushalten sein. Kollege Blum versprach diesen Wünschen im Vorstand in entsprechender Weise Gehör zu verschaffen. Er bemerkt ferner, daß für die Sattlerhandwerksbetriebe Vorkontingen zur Schaffung eines Reichsarbeitsamtes in Gange seien. Im Schlußwort begrüßt Kollege Gölz die Schaffung des Reichsarbeitsamtes für das Handwerk und fordert die gesamten Funktionäre auf, tatkräftig bei der Herbeiführung mitzuarbeiten.

Unter Punkt 3 behandelte Kollege Blum angesichts der vorgeschrittenen Zeit nur noch kurz die Aufgaben des Verbandes im Jahre 1929 in Dresden. Den wesentlichen Punkt bildet die Einführung der Invalidenversicherung. Er verweist dabei auf die diesbezüglichen Einrichtungen der übrigen Verbände. Ein Vortrag über diese Neuerungen wird den Mitgliedern noch rechtzeitig unterbreitet werden.

Der Verbandstag dürfte die endgültige Entscheidung zu treffen haben. Im übrigen gab Kollege Blum nach verschiedenen Richtungen über Ausbau und künftige Entwicklung unserer Organisation seine persönlichen Meinung aus. Von einer Diskussion über diesen Punkt wird Abstand genommen.

Mit einem „Hoch“ auf unseren Verband, in das die Delegierten begeistert einstimmten, schloß Kollege Gölz die Konferenz.

Aus der Gewerkschaftsbewegung

Am 13. August hielt der *Deutscher Bauhüttenverband* in Karlsruhe seinen 18. Verbandstag ab. Der Vorsitzende Reichel schilderte in seinem Bericht die Tätigkeit und Entwicklung des Verbandes. Zwischen die Mitgliederzahl im 1. Quartal 1926 bis auf rund 600.000 zurückgegangen war, wurden bereits wieder annähernd 900.000 erreicht. In der Vorkriegszeit und der Arbeitslosigkeit sind namhafte Fortschritte erzielt. Zum Schlußwort wurde Herr Reichel den Standpunkt, daß die Schlichtungsordnung keinen Erfolg für die feste Kampfbereitschaft des Verbandes darstellen darf. Sie soll nur als Schutzwehr für die wirtschaftlich Schwachen dienen. Die Einführung der Invalidenversicherung wurde mit mehr als Zweidrittelmehrheit im Prinzip beschlossen, ebenfalls die zur Ausbringung der Mittel notwendigen Beitragserhöhungen. Für die Erwerbslosen beträgt in Zukunft der Beitrag 10 Pf. pro Woche. Die Streik- und Samstagsruheunterstützung wurde erhöht. Wahlberechtigt sind für die Zukunft nur noch Mitglieder, die 13 Wochen dem Verband angehören und für diese Zeit ordentliche Beiträge entrichtet haben.

„Die Bauhütten, ihr Vergangensein und Zukunft“, von A. Carbet in Wien. Der Verfasser gibt darin einen Überblick über die Vergangenheit und Zukunft der Bauhütten und zeigt damit den Weg zum gemeinwirtschaftlichen Aufbau der hausgewerblichen Arbeitsorganisation. Aus dem Altertum, aus der Urzeit der Bauarbeit, besonders der Ägypter, Griechen und Römer führt das Buch den Leser über die mittelalterliche Bauhüttenarbeit, den Untergang der christlichen und weltlichen Baubrüderschaften auf, zur Entstehung unserer neuzeitlichen Bauhüttenbewegung. Der Verfasser schildert dabei das Aufkommen der privatkapitalistischen Bauwirtschaft sowie des Bauarbeitervereins, das im Mittelalter noch nicht bestand. In der Nachkriegszeit hat die Gewerkschaftsarbeit und der Kampf um die Lebensbedingungen in der Bauarbeiterchaft den Gehalten einer neuzeitlichen gemeinwirtschaftlichen hausgewerblichen Arbeitsorganisation gewechselt. Die daraus hervorgegangene Bewegung führte zur Gründung der gegenwärtigen sozialen Bauvereine. In dem Buch wird dies alles anschaulich geschildert. Zudem weist es auf die Möglichkeiten einer künftigen Entwicklung dieser Bewegung und auf die von den heutigen Bauhütten zu lösenden Aufgaben hin. Die Bauhütten werden zu einem Bestandteil der hausgewerblichen Gewerkschaftsarbeit in der Herbeiführung einer sozialen Produktion, in der die Gemeinwirtschaftlichkeit das Profitinteresse immer mehr in den Hintergrund drängt und nach und nach die Oberhand gewinnt.

Durch den Vorstand des Deutschen Bauwerkverbundes ist das Buch für Gewerkschaftsmitglieder zum Preise von 2 Mk. zu beziehen. Im Buchhandel kostet es 3 Mk.

Rundschau

Einflußangriff in Straßburg. Das Straßburger Möbelhaus Weiden läßt jetzt einen größeren Umbau ausführen. Es werden nächste Träger eingesetzt, um die beiden Häuser miteinander zu verbinden. Die Gebäude waren bis unter das Dach als Lagerraum mit Möbelstücken gefüllt. Dieser Belastung hat das Jahrhunderte alte Mauerwerk nicht standgehalten und die beiden Gebäude seien buchstäblich zusammen. Im ersten Stockwerk wohnen zwei Lehrerinnen. Eine der Damen wurde von einem stürzenden Eckstein zu Boden geschlagen, während die andere mit dem Mauerwerk bis tief in den Keller hinabstürzte. Dort blieb sie wie durch ein Wunder unter einem Sofa in hohler Stille stehen. Beide wurden unter einen Tisch verdrückt. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit gelang es, zwei weitere Verletzte, unsere Verbandskollegen, die Tapezierer Schenkel und Wiefersberg, die zum Teil Knochenbrüche und Kopfverletzungen erlitten hatten, zu befreien. Die Schuld an dem Unfall liegt zweifellos bei der Bauleitung, die schamlos nicht alle Maßnahmen getroffen hat, um ein solches Unglück zu verhindern. Nicht hoch genug kann das Verbleiben der Arbeiterfamilien angeklagt werden, die als erste zur Stelle waren, um die Verletzten zu retten.

Bücherchau

Die Zeitschrift zum 21. Oktober, die der Parteiverlag J. S. B. Dietz Nachf., Berlin, herausgibt, hat, liegt jetzt vor. Auf 16 Seiten hat der bekannte Genosse Kampffmeyer scharfsinnige, feinsinnige und in Wort und Schrift bewertete, zahlreiche Abbildungen bekannte Dokumente und viele Bilder hervorragender Kämpfer der damaligen Zeit geben der auch technisch bestens ausgestatteten Zeitschrift das Gepräge. In besonderem Maße ist dies eine Zeitschrift, die damals als „Sozialistische Zeitschrift“ bezeichnet wurde, die damals als „Sozialistische Zeitschrift“ bezeichnet wurde. Durch den 1890 erzwungenen Milizdienst wurde das Buch über einen Zeitraum von 30 Jahren. Es ist nun möglich, das auch viele Exemplare dieser einflussreichen Zeitschrift in den letzten Jahren, vor allem unter der benevolenten Generation, Verbreitung finden. Zu beziehen durch die Parteibuchhandlung oder durch die Zeitungsbüchergeschäfte. Preis 35 Pf.

Verbandsnachrichten

(Besanntmachung des Vorstandes der Ortsvereinigungen)

Vom 8. Oktober bis 15. Oktober 1928 ist der 41. Wochenbeitrag fällig. Pünktliche Beitragszahlung erhöht die Kampfkraft des Verbandes.

Nur eine mehr als 25jährige Mitgliedschaft konnten zurückerhalten:

Wetzlar, Gustav Werner, eingetretten am 3. 10. 1908.
Stettin, Paul Hoffmann, eingetretten am 24. 3. 1908.
Frankfurt, eingetretten am 30. 1. 1899 Heinrich Bopp, eingetretten am 15. 7. 1899, Otto Pieper, eingetretten am 19. 1. 1901, August Gieseler, eingetretten am 15. 6. 1901, Richard Schloge, eingetretten am 28. 3. 1903.

Nürnberg. Auf eine 25jährige Mitgliedschaft in unserem Verband können in diesem Jahre zurückblicken, die Kollegen:

Grüner, Georg, Tapezierer,
Förster, Anton, Treibriemer,
Kuch, Martin, Portefeulter,
Gieseler, Wilhelm, Portefeulter,
Dierck, Jean, Sattler,
Pfeiffer, Johann, Sattler.

Die nachstehenden Mitgliedsbücher sind zwecks Regelmäßigkeit der bezogenen Unterhaltungen anzubringen und an die Hauptverwaltung einzuliefern:

Erwin Rückemeyer	Buch-Nr. 34 564
Ray Reich	51 939
Felmutz Kiesel	20 240
Erich Jäckel	18 654
Heinrich Riegelmann	1 204
Bauk Wirts	3 072
Karl Woblmayr	23 248
Leonhard Kausen	11 530

Der Hauptortstand

Verjammungskalender

Lübeck, Montag, den 15. Oktober, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Schwelm, Dienstag, den 16. Oktober, 20 Uhr, im Schweriner Gesellschaftshaus.

Wismar, Mittwoch, den 17. Oktober, 20 Uhr, im Fröhlich Hotel.

Rostock, Donnerstag, den 18. Oktober, 20 Uhr, im Philharmonie.

Stettin, Freitag, den 19. Oktober, 20 Uhr, zur Monatsreferent in diesen Verjammungen: Kollege Gölz, Hannover.

Arafon, Sonnabend, den 20. Oktober, gemeinsame Demonstration aller Gewerkschaften aus Anlass des 50jährigen Bestehens der Einführung des Sozialgesetzes.

Parchim, Sonntag, den 21. Oktober, 9.30 Uhr, im „Läube“.

Ludwigslust, Sonntag, den 21. Oktober, 14 Uhr, im „Läube“ für die Städte Parchim, Neustadt-Gleese, Großschönau und Ludwigslust. Referent ist Kollege Dregelsius-Hannover.

Hamburg, Mitgliederversammlung, Dienstag, den 22. Oktober, 19.30 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 1. Stock, Große Sozialverwaltung, weitere Maßnahmen in der Agitation.

Stettin, am Sonnabend, dem 13. Oktober, abends 7 Uhr findet im „Reichsgarten“, Pöhlitzerstr., unser Stützpunkt, verbunden mit der Ernung der Kollegen für 25jährige und längere Mitgliedschaft, statt. Konzert, Antritt unseres Gauleiters P. Gehring, Lang, alle Kollegen sowie deren Angehörige und Bekannte sind herzlich eingeladen. Die Ortsvereinigungen.

Gen. Sassen. Vertreterversammlungen im Oktober finden in folgenden Orten statt:

Jitta: am Freitag, dem 12. Oktober.

Dresden: am Dienstag, dem 16. Oktober.

Freiburg: am Mittwoch, dem 17. Oktober.

Wiesbaden: am Donnerstag, dem 18. Oktober.

Zwickau: am Freitag, dem 19. Oktober.

Chemnitz: am Sonnabend, dem 20. Oktober.

Ober-Neutitzsch: am Mittwoch, dem 24. Oktober.

Referent in diesen Versammlungen ist Kollege Gehring, Berlin, in Ober-Neutitzsch und Jitta Kollege Böhm, Dresden.

Dresden. Am Sonntag, dem 25. Oktober, von 10 Uhr an, im „Reichsgarten“ in Gorbis, großes Herbstfest mit dem Dreizeh „Ein frühlicher Abend am Rhein“ Alle Mitglieder mit Angehörigen sind hierdurch bestens eingeladen. Die Ortsvereinigungen.

Sterbefall

Hilbesheim. Am 2. Oktober starb plötzlich unser lieber Kollege Kober, Mitglied des Verbandes. Er war 21 Jahre Mitglied unseres Verbandes.

Celzig. Am 1. Oktober verstarb infolge Streikunfalls unser Mitglied, der Sattlerlehrling Egon Wuttig. Der Tod traf ihn bei der Ausführung eines geschäftlichen Botenganges.

Nürnberg. Gestorben ist die Kollegin Rasdatsowa Weis, 48 Jahre.

Stuttgart. Nach längerer Krankheit starb im Alter von 22 Jahren der Tapeziererlehrling Hermann Wolf nach 14jähriger Mitgliedschaft.

Eure treuen Anbänger!